

Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zytschrift für üsi schwyzerische Mundarte
Band: 20 (1958)
Heft: 4

Artikel: S Verspräche
Autor: Wolf, Otto
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-187417>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

S Verspräche

Otto Wolf, Bellach bei Solothurn

Es isch amene Samstig gsi, i aller Herrgottsfrüechi. Do isch bimene Burehus vor der Stadt eine zum Wageschopf use cho z stürchle und het gäge Brunne übere gha. Es isch dr «Rütiläng» gsi, wo dört a dr Brunne-röhre dr Durst glösche het.

Uf dr Bsetzig isch er derno blybe stoh, het es paar Strauhälmlü us de verstrublete Hoor i Äcken abe gwünscht und derby so vor si ahne gstuunet. Was söll er jetzen afo?

D Loschifrau i dr Stadt inne het ne nümme is Zimmer yne gloh, und uf em Bauplatz isch em kündet gsi, wäge sym ewige Blauemache.

Er macht si uf e Wäg und bummet em nöchste Dörfli zue — ähne-noche wider use. Sett er ächt glych probiere und deheimen achlopfe? Em Vatter und dr Mueter verspräche, as er vo hüt a wider dä wott wärde, woner einisch gsi isch: dr Bueb vom Rütihof.

D Sunne isch scho denide gsi, wo dä Gsell am Bachbintli verby cho isch, ne halb Stund vom Rütihof ewägg.

Es goht eifach nit andersch, er muess ychere und echlei Gurasch goh trinke, bevor as er deheime zueche ränkt. Für nes Einerli hets grad no glängt. «Es söll s letschte sy!» het er i Bart yne brummet, woner sys Fränkli uf e Tisch gschosse het zum Zahle. Er het die drei verwärchete Schwurfinger vo dr rächte Hand näbem Gütterli fasch i Tisch yne drückt. «Vo morn a kei Tropf meh vo däm Gift! Das isch gschwore! Und dr Teufel söll mi näh, wennis nit cha halte!»

So zwüsche Tag und Nacht isch dr «Rütiläng» uftaucht deheime, vor em Stöckli. Er het Päch gha! dr Vatter isch cho d Türen ufmache.

«Nobe, Vatter!» seit dr Jung.

Dr Rütishofbur, ne grosse rahne Ma mit eme ygfallnige Gesicht, macht ne Schritt is Gängli zrug. Er het nit ume dr Gruess köhrt vo sym verlornige Bueb, er het au dr Schnapshuuch gspürt. Und das isch däm alte Ma gsi, wie wenn er ne Ohrfyge übercho hätt.

«Was wotsch du wider do bi üs obe?» frogt dr Bur mit ere Stimm. wo vor Leid und Gram zitteret.

Do hets dr Jung scho fasch ufgäh. «Wo isch d Mueter?» frogt er und luegt näbenuse.

«Worum?»

«I hätt öppis mit ere welle rede.»

«De settsch derhär cho, wenn nüechter bisch!!»

«I bi nit voll.»

«Worum schmöcksch de wie ne Chüeferschurz?»

«Zwöi Glesli hani gha. Und das sölle die letschte gsi sy i mym Läbe!»

«Wärs glaubt, isch ne Narr!» begährt dr Vatter uf. «Wie mängisch hesch es scho versproche und nie ghalte? Wenn no chlei Schämndi in dr inne wär, so chämsch is nümme under d Auge. Lohnis ändlige nemol in Ruei do obe, as mr chönne vergässe, as du üse Bueb bisch!»

Und dermit isch dr alt Rütihofbur dervo gloffe, gäge s Burehus übere.

Dä arm Schlucker under dr Türe het si wider wölle dervo mache. Do chunt s Müeti i Gang use. Nes schyters Fraueli, wo oben yne chunt und die wysse Hoor glatt hindere gstrählt het zumene Ribeli, stoht vor sym Bueb. Es leit d Händ uf dr Brust zäme.

«Gott grüess di au; chumm doch yne!»

«Hesch nit köhrt, was er gseit het?» ruret dr Jung.

«Er meints nit eso! Und du muesch ne halt au verstoh. — Chumm jetz, chumm i Gottsname!»

S Müeti het em z Ässe gäh und s Bett zwäggmacht im Chämmerli hinde. Au nes frisches farbedigs Hömmli vom Vatter het es uf d Dechi gleit. Dr «Läng» het zerst nüt welle wüsse vom Deheimeblybe. Dr Vatter heig em jo s Hus verbotte!

Do streckt si s Müeti. «Los! Du hesch do jeder Zyt ne Unterschlupf! Es mag dr passiere im Läbe was wott, die Türe blybt offe für di! Hesch mi verstande? Und jetz gang goh schlofe, de wei mr morn wyter luege.»

Bevor as s Müeti is Bett isch, hets no einisch d Türen ufgmacht und i d Chammere yne gluegt. «Hesch alles?» frogts, «oder fählt dr no öppis.» Es het tönt wie albes, wo dä Glünggi dört im Bett inne no ne liebe Bueb gsi isch.

«Gubsch mr no ne Schluck Wasser?» frogt er. «Wenni sett Durst übercho!»

«Wenns dr glych wär, so hätts no ne halbe Hafe voll Schwarztee, im Chucheli nide.»

«Au rächt», brummet dr Bueb und luegt a d Dili ufe, het d Händ underem Hinderchopf, wie nes Chopfchüssi.

D Rütihofbüri isch d Stägen ab düüsselet, as dr Vatter nüt köhrt het i dr Stube vore. Dä het drum vore, woner zuggcho isch, poleetet mit em Müeti, wil es gäng wider ynegheit mit däm elände Süffel — as me so muess säge!

«Soli», het s Müeti derno gmacht, wones dr Teehafe und es Glas uf e Tisch gstellt het.

«Morn wär Muetertag, gäll!» chnorzet do undereinisch dä ruch Kärli im Bett inne eso vüre.

«Me seits, jo», süfzget s Müeti. Dr Rütihofbueb het d Stirne grümpft und gäge d Bettschget abe gluegt. «Schänke cha dr nüt, ha s letschte Fränkli im Bachbintli nide versoffe. Aber derfür wetti dir verspräche, as ig wider uf e rächt Wäg zugg wett, und as ig vo morn a kei Tropf Alkohol meh trinke, so lang as ig läbe.»

Em Müeti hets d Sproch verschlage. Es isch uf ene Stuehl ghocket und het i d Händ yne briegget.

«Glaubsch mr nit, gäll!» seit dr Bueb und dräit si gäge d Wand.

S Müeti isch ufgstande und as Bett gange. Es fahrt sym grosse, unglückliche Bueb über s brune, verchuzete Hoor. «Wohl, i glaub drs! I ha eismol gläse, as scho mängs Hundert wider umkehrt syge und si nachhär ghalte heige. Worum sölls i dir nit grote?»



Us •Die Schweiz• 1940

Alpuzug

Sälb Nacht isch grad Vollmond gsi, und es het eim dunkt, d Stöckli-Mure luege eso still und zfride zu de Bäume us wie no nie.

Am Morge, wos het afo tage, isch der Rütihofbueb d Stägen abgschliche. Ufem Chuchitisch het er es Zödeli zrugg gloh.

«Ich gehe in den Berg hinauf, um eine Buschel Fluhblumen zu holen — zum Muttertag!»

Und richtig, dr Rütibueb isch em Bärgwald zue gloffe. Woner bim Waldbur verby goht, chunt dort dr Chnächt grad zu dr Stallstüren us. Die zwe hei nander könnt, öppe so vo de Märete und vom Blauemache noche.

«Au wider einisch do obe?» rüeft dr Chnächt.

«Jo», git dr «Läng» zrugg und wott wyter.

«Chumm», winkt deine under dr Stallstüre, «nes Güüggs! Es isch nie so guet wie i nüechter Mage yne.»

«Ha nit derzyt», lachet dr «Rütiläng» über d Achsle zrugg.

«Worum ächt nit?»

«Muess öppis goh reiche i Bärg ufe.»

«Jäso!» lachet dr Chnächt. «Aber am Zruggcho chunsch verby! I warten uf di!»

«Wei de luege», rüeft dr Rütibueb und lauft wyter. Dr Wäg goht i Bärgwald yne und de Flühne zue.

Fasch zoberst obe, under dr stotzige Felswand, het er sys alte Plätzli gfunde. — Guldiggäli Flueblueme mit Chröndli wie d Schlüsselblueme hei, nume grösser und chräftiger und vil, vil sältener. Er het ne grossi Buschele gmacht und d Stile i nasses Miesch yne gsteckt, as si nit verlächne.

Derno isch er a d Morgesunne ghocket, sys Muetertagsgschänkli vorem Gsicht. Ne Duft isch em ergäge cho, wo schöni Bildli us dr Jugetzyt innem inne geweckt het. As me so wyt abe cha cho!

Aber vo hüt a sölls wider obsi goh. Dr Chnächt vom Waldbur cha vergäbe warte. Dr «Läng» luegt dur d Felswand ufe und i blau Himmel yne, wo drüber stoht. Dort ufe muess er chlädere, uf s Chöpfli, und nachhär ähne dure hei, wo kei Suufkumpan am Wäg wartet.

Er bindet syni Flueblueme mit ere Schnuer ume Hals ume, as er mit Händ und Füess cha verstemme. Bald wär er dobe gsy. Er chychet, schwitzt und drückt dr Chopf i Äcke zrugg. Er suecht nach eme neue Griff. Do muess er usgrütscht sy. Er chräschlet und brätscht über d Felswand abe . . .

Ne Bärgstyger het dr «Läng» gfunde, nit wyt vom Fluebluemeplätzli ewägg, mit eme brochnige Gnick.

Deheim im Chämmerli hinde, hei si ne ufbahret. Er isch dort gläge, sy Buschele Flueblueme i de styfe Händ.

S Müeti het bynem gwachet. Die lengsti Zyt hets i das Gsicht gluegt mit de brochnigen Auge. Und einisch hets süferlig zuenem gseit: «Wenn dr nume no chönnti säge, wie mi dys Verspräche gfreut het. I hätt dr jo au süsch glaubt, ohni die Flueblueme. Du liebe, dumme Bueb! Tröscht di Gott im Himmel obe.»

(Urdruck)

(Jubiläumsgab für «Schwyzerlüt»)